EISBLUMEN

Theatercollage über den Widerstand in kalter Zeit

Von Holger Hennig

Vorhergeschickt:
Das Wort „Collage“ habe ich wörtlich genommen, es gibt im Prinzip kaum zeitliche Abfolge, viele Szenen haben mit anderen nur in einem weiteren Sinn zu tun. Das Stück handelt sowohl von Edelweißpiraten, als auch der Weißen Rose. Beide Phänomene hatten nur ganz weitläufig miteinander zu tun.
Es gibt eine ganze Menge Figuren, die ein historisches Vorbild haben, speziell Sophie und Barthel, die beide als Symbolfiguren gebraucht werden, die beide für ihre Ideale starben, dazu noch viele andere, manche mit echten Rollennamen, Figuren, die es wirklich gab, manche sind auch reine Erfindungen oder Abbilder die sich aus mehreren Figuren zusammenziehen.
Ursprünglich gab es keine feste Reihenfolge, es ist durchaus möglich, die Szenen anders zu ordnen, als sie hier vorliegen.
Die gesichtslose Masse, die immer wieder auftaucht, kann durch Masken hergestellt werden, findet man eine andere Lösung, ist das in Ordnung, aber deswegen heißt es auch mal im Text, das jemand Maske trägt.
Ich habe das Stück zweimal mit sehr verschiedenen Gruppen inszeniert, daher gibt es von manchen Szenen zwei verschiedene Versionen.

Flugblatt I

Im Black: eine Horde junger Schauspieler singt

In Nischnij Nowgorod,
in Nischnij Nowgorod
da gibt es Salz aufs Brot,
das macht die Wangen rot.
Da wird es morgens rot
und wieder abends rot.
Und alle Welt schläft ein wie tot.

Das ist der Refrain des Edelweißpiratenliedes „In Junkers Kneipe".

Das Flugblatt wird live oder vom Band eingelesen, vielleicht auch in Ausschnitten … die Schauspieler sind als gesichtslose Masse unterwegs ...

Man kann sich mit dem Nationalsozialismus geistig nicht auseinandersetzen, weil er ungeistig ist. Es ist falsch, wenn man von einer nationalsozialistischen Weltanschauung spricht, denn wenn es diese gäbe, müßte man versuchen, sie mit geistigen Mitteln zu beweisen oder zu bekämpfen – die Wirklichkeit aber bietet uns ein völlig anderes Bild: schon in ihrem ersten Keim war diese Bewegung auf den Betrug des Mitmenschen angewiesen, schon damals war sie im Innersten verfault und konnte sich nur durch die stete Lüge retten.

Schreibt doch Hitler selbst in einer frühen Auflage "seines" Buches (ein Buch, das in dem übelsten Deutsch geschrieben worden ist, das ich je gelesen habe; dennoch ist es von dem Volke der Dichter und Denker zur Bibel erhoben worden): "Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muß, um es zu regieren." Wenn sich nun am Anfang dieses Krebsgeschwür des deutschen Volkes noch nicht allzusehr bemerkbar gemacht hatte, so nur deshalb, weil noch gute Kräfte genug am Werk waren, es zurückzuhalten.

Wie es aber größer und größer wurde und schließlich mittels einer letzten gemeinen Korruption zur Macht kam, das Geschwür gleichsam aufbrach und den ganzen Körper besudelte, versteckte sich die Mehrzahl der früheren Gegner, flüchtete die deutsche Intelligenz in ein Kellerloch, um dort als Nachtschattengewächs, dem Licht und der Sonne verborgen, allmählich zu ersticken. jetzt stehen wir vor dem Ende. jetzt kommt es darauf an, sich gegenseitig wiederzufinden, aufzuklären von Mensch zu Mensch, immer daran zu denken und sich keine Ruhe zu geben, bis auch der Letzte von der äußersten Notwendigkeit seines Kämpfens wider dieses System überzeugt ist. Wenn so eine Welle des Aufruhrs durch das Land geht, wenn "es in der Luft liegt", wenn viele mitmachen, dann kann in einer letzten, gewaltigen Anstrengung dieses System abgeschüttelt werden. Ein Ende mit Schrecken ist immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Szene Edelweißpiraten – Ein Treffen

Johnny, allein, klimpert auf der Gitarre, Muckie und Scharlie kommen hinzu

Muckie: Ahoi, Johnny, stimmst du noch, oder spielst du schon?
Johnny: Scharlie, Muckie. Hallo Ihr beiden .. ich habe nur was ausprobiert ...
Scharlie: Was neues, lass mal hören!

Johnny spielt etwas ungelenk „Schließ Aug und Ohr", leise und unbestimmt singt er:

Johnny: Schließ Aug und Ohr für eine Weil vor dem Getös der Zeit
Du heilst es nicht und hast kein Heil, als wo dein Herz sich weiht.

Muckie: Oh, das ist schön. Hast du noch mehr Strophen?

Weitere Edelweißpiraten kommen dazu. Auch Barthel und Gitti. Diese weint.

Scharlie: Ahoi, Freunde, was ist passiert?
Muckie: Warum weint Gitti?
Johnny: Vermutlich wegen Lene, unserer Cousine ... letzte Nacht ... ein Splitter hat sie erwischt, als sie zum Bunker unterwegs war ...
Barthel: Deswegen, ich habe es nicht aus ihr rausgebracht ...
Muckie: Diese Feuernächte sind ein wahres Geschenk unseres Führers.
Johnny: Psst ...
Barthel: Sie hat doch recht! Wir müssen mal was machen!

Johnny spielt weiter, singt:

Dein Amt ist hüten, harren,
sehn im Tag die Ewigkeit.
Du bist schon so im Weltgeschehen
befangen und befreit.

Die Stunde kommt da man dich braucht.
Dann sei du ganz bereit.
Und in das Feuer, das verraucht,
wirf dich als letztes Scheit

Letzte Strophe wird von allen wiederholt.
BLACK

Edelweißpiraten – Ein Treffen – 2. Version

Ein kleines Grüppchen kommt auf die Bühne. Unter anderem sind Johnny – mit Gitarre – und Mucki dabei. Während des Dialoges bleiben sie stehen, offenbar von längerer Wanderung leicht erschöpft.

Mucki: Na komm, du kannst es ja schon mal wenigstes summen … dann wissen wir, ob die Melodie etwas taugt?!

Johnny: Keine Sorge, die Melodie taugt … das Lied ist sehr schön …

Rosa: Ja, das hast du uns jetzt schon fünfmal erzählt …

Johnny: Stimmt auch immer noch …

Mucki: Du weißt doch, wie neugierig ich bin, ähm, kann man dich irgendwie bestechen? Soll ich dir die Gitarre tragen? Nun sag was!

Johnny: Ach, ich kann meine Gitarre auch sehr gut selbst tragen, kein Problem.

Rosa: Wo hast du das Lied eigentlich her?

Johnny: Oh, hab ich das noch nicht erwähnt? Am letzten Wochenende konnte ich doch nicht weg, weil wir Verwandtschaft da hatten … naja, und da war die Gisela auch da, das ist eine entfernte Cousine … ein paar Jahre älter als wir, und die hat meine Klampfe gesehen und sofort gesagt, dass ich wohl was Bündisches an mir hätte. Ich hab natürlich nein gesagt, ich mein, Verwandtschaft hin oder her, aber damit geht man ja nicht hausieren. Naja, auf jeden Fall hat sie die Gitarre genommen, und „In Junkers Kneipe“ gespielt, da hab ich ihr dann gesagt, dass ich diese Woche wieder auf Fahrt gehen würde, und sie hat gesagt, dass sie am liebsten mitkäme.

Mucki: Also war Gisela früher eine Bündische?

Rosa: Blitzmerkerin!

Johnny: Ja, und sie hatte noch ein paar Lieder drauf, von denen ich noch nichts gehört hatte. Unter anderem eben das, was ich euch gleich beibringen werde … also, wenn ihr wollt!

Rosa: Ah, Johnny!!!

Mucki: Du bist so gemein, uns so zu quälen …

Sie kommen an einen offenbar brauchbaren Lagerplatz.

Rosa: Na endlich … es war doch hier, wo wir das letzte Mal gelagert haben, oder? Nicht, dass wir jetzt den Treffpunkt verpasst haben?

Mucki: Nee, hier ist richtig … so, Johnny …

Johnny: Warte, erst mal die Gitarre stimmen …

Mucki: Ich hasse dich!

Rosa: Du hast sie lieb!

Mucki: Ja, das auch.

Plötzlich öffnen sich die Türen, eine ganze Meute weiterer Edelweißpiraten zieht durchs Publikum herein. Sie reden miteinander, lachen, klettern auf die Bühne, begrüßen die schon Anwesenden fröhlich. Nachdem das mal geklärt ist, man sich gemütlich auf diversen Sitzgelegenheiten und dem Boden niedergelassen hat, geht es mit dem Text weiter.

Traudi: Wir hätten es fast gar nicht bis hierher geschafft, am Bahnhof war einiges an Jungvolk unterwegs.
Barthel: Die Traudi ist jetzt meine Schwester!
Traudi: Er muss das schwarze Schaf der Familie sein!
Cilly: Wir haben auch ein paar von denen gesehen, haben uns aber nicht belästigt …
Paula: Was war ich froh, als ich an Köln vorbei war … bei uns in Wuppertal sind die nicht so aufmerksam …
Mucki: Paula? Was hört man von den Düsseldorfern? Ich habe von denen bald ein halbes Jahr keinen mehr gesprochen.
Paula: Och, hatte vorgestern noch eine Karte vom Kalle im Briefkasten, wir wollen uns in zwei Wochen treffen!
Mucki: Vielleicht könnte ich auch mitkommen, hab die Meute schon so lange nicht mehr gesehen.
Paula: Au ja, wenn du Zeit hast, gerne!
Rosa: Ich will ja keinen stören … aber ich will immer noch das Lied hören …
Mucki: Ja, ich habe das auch noch nicht vergessen … Johnny?
Die schon wieder klimpert vor sich hin.
Mucki: Stimmst du noch, oder spielst du schon?
Rosa: Hm, Mucki, wenn du deinen Mund mal schließen könntest, könnten wir der Gitarre lauschen!
Mucki: Bin ja schon still.
Johnny: *singt* Schließ Aug und Ohr für eine Weil vor dem Getös der Zeit
Du heilst es nicht und hast kein Heil, als wo dein Herz sich weiht.
Cilly: Das kenn ich!
Paula: Das ist so schön!
Barthel: Das hab ich mal im Blücherpark gehört, da war ich noch klein.
Mucki: Wie geht denn der Text weiter? Wir müssen das zusammen singen!
Cilly: Dein Amt ist hüten, harren, sehn im Tag die Ewigkeit.
Du bist schon so im Weltgeschehen befangen und befreit.
Ähm, weiter weiß ich nicht …
Johnny: Die Stunde kommt da man dich braucht. Dann sei du ganz bereit.
Und in das Feuer, das verraucht, wirf dich als letztes Scheit
Rosa: Nicht so schnell, so schnell kann ich es nicht in mein Liederbuch schreiben …
Cilly geht zu ihr, diktiert ihr leise, während ansonsten die Szene weiterläuft.
Barthel: Ganz schön traurig, aber schön … Und in das Feuer, das verraucht, wirf dich als letztes Scheit
Johnny greift wieder in die Saiten:
Johnny: Dann kommt, singt alle mit!
Mucki: Ich kenn das doch noch gar nicht richtig …
Rosa: Na komm, ich hab den Text doch jetzt hier!
Das Lied beginnt, und oh Wunder, alle können den Text und singen schön und traurig.

Schließ Aug und Ohr für eine Weil
vor dem Getös der Zeit
Du heilst es nicht und hast kein Heil,
als wo dein Herz sich weiht.
Dein Amt ist hüten, harren,
sehn im Tag die Ewigkeit.
Du bist schon so im Weltgeschehen
befangen und befreit.

Die Stunde kommt da man dich braucht.
Dann sei du ganz bereit.
Und in das Feuer, das verraucht,
wirf dich als letztes Scheit

Szenenende

Szene – Sophie im Arbeitslager

Fritz als Sprecher, Sophie und viele gesichtslose Mädel

Sophie war vor ihrem Studium nicht nur gelernte Kindergärtnerin, sie musste auch in den Reichsarbeitsdienst. Alle Damen des Ensembles arbeiten mit Sophie gemeinsam – aber gesichtslos, also mit Maske. Das geht völlig still vor sich, während die Stimme ihres Verlobten erklingt.

Fritz: Meine liebe Sophie,
danke für Dein Päckchen. Es kam, wie so oft, zu einer Zeit, in der eine kleine Freude eine ganz große war.
Ich möchte gern wissen, wie es dir im Arbeitslager ergeht. Es wäre fein, wenn Du dort einen Menschen gefunden hättest, dem du näher stehen kannst. Aber wenn es nur ein oberflächliches Sich-Verstehen ist, wäre es oft besser, man könnte allein sein, ohne vom anderen daran gehindert zu werden. Ich bin im Moment froh, dass ich hier keinen direkten Vorgesetzten habe, der meine Freizeit beanspruchen kann. Ich glaube, es wird für Dich das Unangenehmste sein, dass Du nach dem sicher recht oft widerwärtigen Lagerleben nicht einen Ort hast, an dem Du für Dich sein kannst, und dass Du selbst bei Nacht mit anderen beisammen sein musst.
...
Liebe Sophie,
wo wirst du wohl in diesem Augenblick sein, an welchem Ort, unter welchen Umständen und was für Menschen hast Du um Dich? Bei welchen Gesprächen musst Du Deine eigenen Gedanken suchen? Ich frag mich das oft, wenn ich selbst in eine kleine Einsamkeit flüchte, in der ich mich am wohlsten fühle. Dann fahre ich meinen Wagen an ein verstecktes Plätzchen und lese. Aber Du wirst wohl selten eine solche Möglichkeit haben, und darum bedauere ich Dich am meisten.
Was für eine Führerin muss das sein, die sogar das Lesen verbietet? Dies ist mir unverständlich. Oder will man Gemeinschaft züchten, in dem man alles Private verbietet? Aber du wirst sicher die nötige Großzügigkeit besitzen, um Dich über solche Verbote hinwegzusetzen.

Während des ersten Briefes gibt es pantomimisches Lagerleben, aus dem Sophie natürlich nie fliehen kann. Während des zweiten Briefes wird sie dann etwas allein gelassen, weil die anderen eine Geburtstagsüberraschung vorbereiten.

Die gibt es, wenn der Text dahin kommt ...

Ach, ich möchte manchmal den Mut sinken lassen, wenn ich diese gähnende Leere vor mir empfinde. Aber dann gibst Du mir wieder Halt und neuen Mut. Ich glaube, dies ist das Wertvollste an unserer Freundschaft. Liebe Sophie, sollte Dich dieser Brief gerade in den Tagen um Deinen Geburtstag erreichen, dann weißt Du wohl, wie viel Gutes und Schönes ich Dir zu diesem Tage wünsche.
Herzliche Grüße von Deinem Fritz

Für Sophie ist die Feier alles andere als schön ... wenn das vorbei ist, nimmt Sophie einen Brief aus der Tasche. Auch ein Brief von Fritz, den sie selbst vorliest.

Sophie: Meine liebe Sophie,
ach, wie sehr hatte ich mich gefreut, gleich vier Briefe von Dir vorzufinden. Als ich dann diese Nachricht gelesen hatte, zum Glück im letzten der vier, war ich sehr niedergeschlagen und fassungslos. Ich kann es noch nicht begreifen, dass es Wirklichkeit sein soll: Du musst noch sechs weitere Monate im Arbeitsdienst bleiben? Dies ist unmöglich, Sophie. Du musst alles tun, um freizukommen. Auch mir zu Liebe. Auch für mich war es bisher ein befreiendes Gefühl, wenn ich mit dir rechnen konnte, noch 8, dann 7 dann 6 Wochen …
Sieben Monate und zehn Tage, viel zu lange Zeit. Was musst du noch alles überstehen, bis du endlich dort bist, wo du sein möchtest, und wo du hingehörst?
Sie schluchzt und liest wohl leise weiter … eventuell offener Umbau, die Szene wäre auf jeden Fall zu Ende …

Sophie im Arbeitslager – 2. Version

Sophie ist im Reichsarbeitsdienst mit vielen anderen Mädchen in einem Arbeitslager quasi eingesperrt. Die anderen Mädchen tragen diverse Masken, ein paar davon sind Halbmasken, weil man damit auch reden kann.
Ein möglichst sinnloser Arbeitstag wird simuliert. Sachen werden hin und her getragen. Irgendwann macht man eine Pause, jemand verbreitet Post. Auch Sophie bekommt einen Brief, jemand reißt ihn ihr aus der Hand.

Arbeitslagermädchen 1:

Meine liebe Sophie,
danke für Dein Päckchen.
Es kam, wie so oft, zu einer Zeit, in der ein kleiner Freund ein ganz großer wurde … oh, Entschuldigung, habe mich verlesen, ich meinte natürlich, zu einer Zeit, in der eine kleine Freude eine ganz große war.
Ich möchte gern wissen, wie es dir im Arbeitslager ergeht. Es wäre fein, wenn Du dort einen Menschen gefunden hättest, dem du näher stehen kannst. Aber wenn es nur ein oberflächliches Sich-Verstehen ist, wäre es oft besser, man könnte allein sein, ohne vom anderen daran gehindert zu werden. Ich bin im Moment froh, dass ich hier keinen direkten Vorgesetzten habe, der meine Freizeit beanspruchen kann. Ich glaube, es wird für Dich das Unangenehmste sein, dass Du nach dem sicher recht oft widerwärtigen Lagerleben nicht einen Ort hast, an dem Du für Dich sein kannst, und dass Du selbst bei Nacht mit anderen beisammen sein musst.

Jaja, es ist schon widerwärtig bei uns …

Sophie: Ja, ist es auch …

Die Arbeit geht weiter. Alles wiederholt sich eins zu eins, nur ist es dieses Mal ein anderes Mädchen, dass den Brief nimmt:

Arbeitslagermädchen 2:

Liebe Sophie,
wo wirst du wohl in diesem Augenblick sein, an welchem Ort, unter welchen Umständen und was für Menschen hast Du um Dich? Bei welchen Gesprächen musst Du Deine eigenen Gedanken suchen? Ich frag mich das oft, wenn ich selbst in eine kleine Einsamkeit flüchte, in der ich mich am wohlsten fühle. Dann fahre ich meinen Wagen an ein verstecktes Plätzchen und lese. Aber Du wirst wohl selten eine solche Möglichkeit haben, und darum bedauere ich Dich am meisten.
Was für eine Führerin muss das sein, die sogar das Lesen verbietet? Dies ist mir unverständlich. Oder will man Gemeinschaft züchten, in dem man alles Private verbietet? Aber du wirst sicher die nötige Großzügigkeit besitzen, um Dich über solche Verbote hinwegzusetzen.

Ach, ich möchte manchmal den Mut sinken lassen, wenn ich diese gähnende Leere vor mir empfinde. Aber dann gibst Du mir wieder Halt und neuen Mut. Ich glaube, dies ist das Wertvollste an unserer Freundschaft.

Alle Mädchen verschwinden, Sophie bleibt alleine zurück. Einen Brief hat sie noch, sie nimmt ihn aus der Tasche und liest vor.

Sophie: Liebe Sophie, sollte Dich dieser Brief gerade in den Tagen um Deinen Geburtstag erreichen, dann weißt Du wohl, wie viel Gutes und Schönes ich Dir zu diesem Tage wünsche.

Sie kramt weiter, findet einen weiteren Brief.

… ach, wie sehr hatte ich mich gefreut, gleich vier Briefe von Dir vorzufinden. Als ich dann diese Nachricht gelesen hatte, zum Glück im letzten der vier, war ich sehr niedergeschlagen und fassungslos. Ich kann es noch nicht begreifen, dass es Wirklichkeit sein soll: Du musst noch sechs weitere Monate im Arbeitsdienst bleiben? Dies ist unmöglich, Sophie. Du musst alles tun, um freizukommen. Auch mir zu Liebe. Auch für mich war es bisher ein befreiendes Gefühl, wenn ich mit dir rechnen konnte, noch 8, dann 7 dann 6 Wochen ...

Sieben Monate und zehn Tage, viel zu lange Zeit. Was musst du noch alles überstehen, bis du endlich dort bist, wo du sein möchtest, und wo du hingehörst?

Die anderen Mädchen kommen mit großem Getöse und gern falsch gesungenen „Zum Geburtstag viel Glück“ herein, gratulieren und umärmeln Sophie, die kalt in deren Mitte steht und Unglück ausstrahlt.

Langsam geht das Licht aus.

Szene Gestapo I

Gestapomann, BDM-Mädel als Sekretärin

Gestapomann hat einen Brief in der Hand und liest für sich.

Gestapomann:

... so wird darauf hingewiesen, dass nicht nur die Fortsetzung bündischer „Gruppen“ und „Vereine“, sondern auch die sogenannten freundschaftlichen Zusammenkünfte strafbar sind, da bekannt ist, dass gerade die Bündische Jugend bewusst auf dem Prinzip der Freundschaft Einzelner aufgebaut ist ... wenn das alles so einfach wär mit den Bündischen, da hat man sie da verscheucht, da tauchen sie dort wieder auf. Und manchmal tragen sogar Jungs von der HJ ein Edelweiß unterm Revers.

Fräulein Schmitz, schreiben Sie: *Vorraussetzung für die Bekämpfung der bündischen Jugend ist, dass man sie erkennt! Nachfolgend sind einige charakteristische Merkmale aufgezählt:*

a. die Haltung ist lässig, äh, unordentlich,...ach ja... unsauber!

b. Haare und Kleidung sind ...

BDM-Mädel:

... unordentlich?

Gestapomann:

Hatten wir schon ... *ungepflegt!*

c. die Kopfbedeckung besteht häufig aus ... zerschnittenen Hüten und merkwürdigen Kappen aller Art, geschmückt mit vielen, nein, Moment, *geschmückt mit einer Unzahl von Abzeichen, Plaketten, Federn und so weiter.*

d. An sonstiger Bekleidung sind karierte Hemden und Halstücher hervorzuheben.

Der Gesamteindruck der Bündischen ist stets .. uneinheitlich. Fahrtenmesser aller Art werden getragen! Pfeifen und Kämme stecken in den Stiefelschäften. Reißverschlüsse befinden sich an allen möglichen und unmöglichen Stellen.

Haben Sie das?

Sie nickt.

Gut, das brauchen wir fünfmal!

Szene – Edelweißpiraten „Schmiere stehen“

Eine Handvoll Edelweißpiraten stehen zusammen, sie haben Flugblätter bei sich, schirmen die aber gegen eventuelle Passanten ab. Dabei sind auf jeden Fall Cilly, Barthel, Muckie und Scharlie.

Muckie: Flugblätter bereit?
Jemand: Ja
Johnny: Kleistereimer?
Anderer: Auch da …
Muckie: Dann macht ihr euch bereit! Johnny und ich passen an der Ecke hinter der Kirche auf, Ate am Portal und Cilly und Barthel bleiben hier … Ihr wisst, was ihr zu tun habt.
Barthel: Ja klar, wir stehen hier und unterhalten uns, schauen dabei hier die Straße rauf und runter …
Cilly: Ja, fast
Johnny: So, jetzt …
Cilly: Wir! *Sie zieht Barthel an sich.*
Barthel: Oh …
Raunen, Kichern …
Muckie: Aber passt auch auf … kommt weiter …
Alle verschwinden, bis auf Barthel und Cilly.
Barthel: Die werden Augen machen, wenn sie aus der Kirche kommen, und die ganze Wand tapeziert ist …
Cilly: Wenn wir jemanden sehen, dann gehen wir auseinander …
Barthel: Als ob es uns peinlich wäre …
Cilly: Ist es dir peinlich?
Barthel: Ach Quatsch … dir denn?
Cilly: Naja, eigentlich nicht … ein bisschen …
Pause
Cilly: Wo gehst du eigentlich hin, wenn die Bomber kommen?
Barthel: Meistens bin ich draußen, der Ferdi und ich haben letztens Flugblätter vor die Bunker in zwei Straßen geworfen, die werden sich ein bisschen gewundert haben, als sie nach dem Alarm wieder rauskamen.
Cilly: Ist das nicht schrecklich gefährlich?
Barthel: Naja, wir sind doch Edelweiße, sie nennen uns doch Piraten, da muss man doch auch ein bisschen Mut haben, oder? … oh …
Cilly: Was ist denn?
Barthel: Kannst du schnell laufen?
Cilly: Eh .. ich glaub schon .. geht so … warum?
Barthel: Na ja, dahinten kommen ein paar von den HJ-Pimpfen, und es würde mich nicht wundern, wenn mich der eine oder andere davon kennt …

Sie gehen auseinander um das Zeichen zu geben, und dann laufen sie so schnell sie können in verschiedene Richtungen ab … oder Hand in Hand.

Flugblatt II

Eine Prozession von gesichtsloser Masse zieht durch den Saal, bzw. über die Bühne.
Eine Stimme spricht den Flugblatttext.

Es ist uns nicht gegeben, ein endgültiges Urteil über den Sinn unserer Geschichte zu fällen. Aber wenn diese Katastrophe uns zum Heile dienen soll, so doch nur dadurch: durch das Leid gereinigt zu werden, aus der tiefsten Nacht heraus das Licht zu ersehnen, sich aufzuraffen und endlich mitzuhelfen, das Joch abzuschütteln, das die Welt bedrückt.

Szene Gestapo II

Gestapomann, BDM-Mädel

Gestapomann (diktiert):
... Parteigründung und Hochverrat, dass ist es, was die Edelweißpiraten im Sinn haben, dagegen gibt es Gesetze und die werden wir mit aller Härte durchsetzen.

Mädel: Entschuldigung?!

Gestapomann:
Kommen Sie nicht mit, Fräulein?

Mädel: Doch, gar kein Problem, aber ... entschuldigen Sie, ich glaub, sie machen den gleichen Fehler, wie er in München passiert ist.

Gestapomann:
Fehler? FEHLER?

Mädel: Naja, die werden zu Märtyrern ... Hochverrat ...

Gestapomann:
Aber es sind doch Hochverräter!

Mädel: Was wäre denn, wenn Sie sie als Kriminelle, als Diebe, als Arbeitsscheue, als Mörder anklagen würden. Dann würde niemand mehr auf ihrer Seite stehen ...

Gestapomann:
Himmel, Mädel, das ist eine Idee ... so werden sie unglaubwürdig und sind keine politische Gefahr mehr ... also, streichen sie den letzten Absatz:
... EP sind als Arbeitsbummelanten, asoziale Elemente oder schlicht als Kriminelle anzusehen und auch so zu behandeln, dass nimmt ihnen die Wichtigkeit ...

BLACK

Szene – Sophie und Fritz – Vollmond

Fritz: Ich kann dich gut verstehen, dass du dich von allen Menschen manchmal frei schütteln möchtest, um eben vollkommen frei zu sein. Drum, liebe Sophie, wünsche ich, dass du dich auch an mich nicht irgendwie gebunden fühlst. Verstehst du mich auch recht? Ich meine, du sollst rücksichtslos sein, da wir uns sonst vielleicht mehr nehmen als geben würden. Wir wollen uns gegenseitig immer offen sein.

Sophie: Neulich träumte ich, ich sei in einer Gefängniszelle, gefangen über den ganzen Krieg. Ich hatte einen dicken eisernen Ring um den Hals, das war das Unangenehmste an dem Traum.

Fritz: Du, meine liebe Sophie, ich habe mich so gefreut über deinen letzten Brief, gerade weil auch du einmal mit deinen Sorgen zu mir kamst. Und ich möchte dich gerne in meine Arme schließen und dir mit der Hand über dein Haar streichen, damit du alles vergessen kannst, und wir würden in unseren Augen versinken können. Und wenn der Tag noch so drüber und drunter ging mit seiner Hasterei und mit seinem Ärger, und wenn mir abends so schien, als ob meine Augen tief und leer im Kopfe stünden, dann wischst du mir alles aus dem Sinn, mit deinen Händen, deinen Augen, deinem Mund, du liebe Sophie.

Sophie: ... in Zwiefalten, das ist ein recht nettes Nest, speisten wir um siebzig Pfennige zu Mittag – drei Teller Suppe, ein Mordshaufen Kartoffelsalat und jeder zehn Stück Leberknödel – sahen uns die Kirche an, kauften zwei Rollen Drops und machten uns an die Heimreise ... Heut ist der Himmel Gott sei dank grau, denn ich muss im Büro arbeiten. Mein kleiner Finger ist ganz lahm vom Schreiben ...

Fritz: ... Ich war mit Leutnant Pfefferle auf Erkundung einer Baustrecke. Etwa fünfzig Meter vor einer Brücke bekamen wir einen Plattfuß, wir haben noch kräftig darüber geschimpft. Plötzlich, als ein Bauernfuhrwerk über die Brücke fuhr, flog die Brücke mit einem unheimlichen Krach in die Luft. Der Bauer flog zehn Meter neben uns als ein scheußlicher Fleischklumpen in eine Wiese. Von dem Fuhrwerk war nichts mehr aufzufinden ...

Sophie: Solange ich nichts von dir habe, denke ich abends immer an unseren Spaziergang auf dem schmalen Uferweg der Donau. Seither haben wir beinahe jede Nacht einen sichtbaren Mond. Erinnerst du dich, wie der Vollmond mit den

Wolken focht? Auch heute ist er rund , verschwommen, mit einem riesigen Hof, dessen äußerster Rand alle Regenbogenfarben besitzt. Eine ganz besondere Nacht ...

Fritz: ... die Brücke war wahrscheinlich mit einer Druckmine geladen. Das Schrecklichste dabei war, dass einige hundert Meter hintendrein die Frau des Bauern kam, die nun verzweifelt nach ihrem Mann suchte. Es war mein erstes Erlebnis, das mir die Scheußlichkeit des Krieges richtig zu Bewusstsein brachte. Als ich mittags in meiner Schreibstube saß, und im Radio ein herrliches Mozart-Menuett gespielt wurde, fragte ich mich, warum nicht alle Menschen diesem Menuett zuhören können, sondern sich ermorden und verstümmeln müssen.

Sophie: Wie aber kann ein Soldat eine wahrhaftige Haltung haben, wie du sagst, wenn er doch zum Lügen gezwungen wird? Oder ist das keine Lüge, wenn man heute der Regierung einen Eid ablegen muss, und morgen der? Denn mit dieser Lage muss man doch schließlich rechnen und sie war auch schon einmal da. Soviel ich dich kenne, bist du ja auch nicht für einen Krieg und doch tust du die ganze Zeit nichts anderes, als Menschen für den Krieg ausbilden.

Fritz: Die Abgeschiedenheit von jedem zivilen und wohl auch weiblichen Wesen, das Angewiesensein auf immer die gleichen Menschen macht sich immer und mehr auch bei unseren Offizieren bemerkbar. Es kommt immer häufiger vor, dass sich Leute sinnlos betrinken und die Gespräche drehen sich zum größten Teil um die zotigsten Dinge ohne jede Hemmung. Manchmal glaube ich, dass ich das nicht länger ertragen kann. Ich wünsche mich dann so sehr zu dir ...

Szene – Edelweißpiraten: Judith

Judith, Scharlie, Johnny

Scharlie kommt des Weges, Johnny tritt aus einer Ecke hervor.

Johnny: Psst Scharlie, komm mal ran!
Scharlie: Johnny? Einen recht fröhlichen guten Tag auch!
Johnny: Ja, ja, auch so, hast einen Moment?
Scharlie: Falls du es noch nicht bemerkt hast, es ist Fliegeralarm!
Johnny: Ja, aber es ist wichtig!
…
Johnny: Du kennst doch den alten Löwenstein, oder?
Scharlie: Ja, klar …
Johnny: Den haben sie heute morgen abgeholt!
Scharlie: Seine Frau ist doch Deutsche, ich dachte, dann bringen sie die Juden nicht weg.
Johnny: Seine Frau ist diese Nacht von einem Granatsplitter geköpft worden …
Scharlie: Scheiße … und was ist mit Berthold, und mit Judith?
Johnny: Berthold haben sie auch mitgenommen, Judith war nicht zu Hause …
Scharlie: Und jetzt?
Johnny: Deswegen habe ich dich ja rangeholt. Jetzt sitzt sie bei uns in der Küche. Ich brauch Hilfe, wir müssen sie hier wegbringen.
Scharlie: Na, wenn das mal so einfach wäre …
Judith kommt leise und vorsichtig dazu.
Scharlie: Grüß dich, Judith.
Judith: Hallo …
Johnny: Ich habe ne Tante in der Nähe von Gummersbach, in einem kleinen Dorf, drei Häuser. Meine Tante weiß noch nichts von ihrem Glück, aber da könnte Judith sicherlich unterkommen.
Scharlie: Ist sie da sicher?
Johnny: Nazis wohnen in den drei Häusern keine, und meine Tante ist eine ganz Kompetente …
Judith: Aber wie komm ich dahin?
Scharlie: Erstmal brauchen wir Klamotten ohne den gelben Klecks vorne drauf, sonst kommen wir nicht mal bis Deutz …
Judith: Kann ich von meiner Tante bekommen.
Johnny: Häh?
Judith: Der Schwester meiner Mutter … *bricht in Tränen aus …*
Johnny: Schon gut … auf jeden Fall brauche ich dich dabei, Scharlie, allein schaffe ich das nicht.

Scharlie: Ich bin dabei, klare Sache, wir waren schon lange nicht mehr auf Fahrt, was?

Judith: Ich .. wie kann ich euch danken?

Scharlie: Hör mit so was auf, da sagste höchsten danke für, und gibst uns jedem einen Kuss auf die Backe ...

Johnny: Wange!

Scharlie: Auch recht ... mehr wollen wir nicht ... jeder, den die nicht in die Klauen kriegen, ist doch echt ne Wohltat.

Ende der Szene

Talkshow

Moderatorin, Sophie, Barthel

Wir machen ein hübsches kleines Interview im modernen Stil mit den beiden Hauptpersonen.

Moderatorin:	Guten Abend meine Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer kleinen Talkrunde. Wie immer habe ich zwei Gäste zu mir eingeladen, zwei Gäste, die nicht jeden Tag den Weg in eine Talkshow finden: hier sind Sophie Scholl und Barthel Schink!

Beide kommen, Begrüßung ...

Moderatorin:	Ich freu mich außerordentlich, dass zwei so bekannte Mitglieder des Widerstands gegen das Nazi-Regime hier bei mir sind.
Barthel:	Zu viel der Ehre, so bekannt bin ich ja gar nicht.
Sophie:	Völlig zu Unrecht übrigens!
Moderatorin:	Nun, Sie sind Vertreter der Weißen Rose und der Edelweißpiraten, gibt es Gemeinsamkeiten? Also außer der weißen Blume im Namen?
Sophie:	Ja klar, und wie es Gemeinsamkeiten gibt, schließlich gehörten wir alle zur bündischen Jugend.
Barthel:	Na ja, wir waren eher die unorganisierten Nachfolger der bündischen Jugend. Aber wie hätten wir uns auch, im Krieg und verboten, groß organisieren sollen.
Moderatorin:	Im Bezug auf die Weiße Rose habe ich noch nie von bündischer Jugend gehört!?
Barthel:	Dann sind Sie schlecht vorbereitet, Sophie, Hans und auch Fritz, ihr Verlobter, waren Mitglieder der d.j.1.11.
Sophie:	Na, Mitglied, war ich nicht, es war ja eine Jungenschaft. Aber ich bin mit auf Fahrt gegangen, später auch mit Freundinnen, und ein paar Mal mit Fritz. Auf jeden Fall war ich eben auch eine Bündische, auch wenn ich nicht schon so früh in Probleme mit der Polizei kam, wie mein Bruder. Ich bin allerdings damals mitgenommen worden, weil die Polizei mich für einen Jungen hielt.
Barthel:	Auf jeden Fall haben die Jungenschaftler und bei uns dann mehr die Nerother und Navajos schon

	sehr früh Ärger mit dem Hitlerregime gehabt, war ja alles verboten.
Sophie:	Komm, soll doch keine Geschichtsstunde werden.
Moderatorin:	Das bringt mich auf eine interessante Frage: Die Weiße Rose ist sehr bekannt, nach Hans und Sophie Scholl sind Straßen und Schulen benannt, die Edelweißpiraten sind viel unbekannter, warum?
Barthel:	Die weiße Rose war zuerst da.
Sophie:	Hm, ja, aber ich denke, die Nazis haben bei uns Fehler gemacht, bei Euch waren sie einfach ein Stück cleverer.
Moderatorin:	Das klingt interessant, können Sie das noch ein bisschen genauer ausführen?
Barthel:	Ist doch ganz einfach. Bei den Scholls gab es einen großartigen Schauprozess, die wurden guillotiniert – hab ich das richtig ausgesprochen? (*alle nicken*) – wegen Hochverrrat und so nem Quatsch – wir waren ja nur Kriminelle, die man aufgehängt hat. Das Schlimmste ist aber, dass egal ob in Köln, in Düsseldorf oder Dortmund Hunderte von uns waren, die sich auflehnten, die verbotene Lieder gesungen, Nazi-Schergen aufs Maul gehauen und freche Flugblätter und Wandparolen produziert haben, und trotzdem verleumdet wurden. Wir waren dann nach dem Krieg für alle nur Kriminelle, die geklaut und sabotiert haben. Natürlich haben wir sabotiert, und das war gut so, und wir haben auch geklaut, weil viele von uns im Untergrund lebten, weil wir Zwangsarbeiter mit Essen versorgt haben, weil wir auch Juden und andere Verfolgte irgendwie durch den Krieg bringen wollten. Aber hier war hat es verdammt lange gebraucht, bis wir anerkannt wurden.
Sophie:	In Israel hat man es früher gemerkt, dort bist du ein Gerechter unter den Völkern, hast deinen Baum in Yad Vashem.
Barthel:	Das stimmt, Entschuldigung, ich wollte nicht so viel Sendezeit belegen ...
Moderatorin:	Oh, das war ein starkes Plädoyer, so etwas sehen unsere Zuschauer gerne. Und, gäbe es vielleicht noch ein Schlusswort?

Sophie: Ja, schon ... ich fände es schön, wenn sich auch in Zukunft Menschen finden würden, die gegen Nazis aufstehen, und nicht nur, wenn gerade wieder jemand ermordet wurde. Und ich fände es gut, wenn nach Barthel auch mal eine Schule benannt würde.

Barthel: *Kichert* Ja, das wär fein – und, äh, Ironie des Schicksals, oder so ... Aber was Sophie da gesagt hat, ist richtig, man sollte nicht zulassen, dass diese Bekloppten wieder irgendwo einen Fuß in die Tür kriegen!

Moderatorin: Ich danke Ihnen, für das Gespräch.

Szene – Sofie / ALLEN!

Alle – gesichtslos, dazu Sophie

Die Maskenmenschen beherrschen die Bühne, sind in ordentlichen Reihen aufgestellt und marschieren (das ist optimistisch, denn Gleichschritt müsste es dann schon sein. Wenn das nicht klappt, dann stehen sie einfach festgefügt und militärisch in Reihen ...). Sophie kommt dazu und schlängelt sich durch die Masse. Irgendwann beginnt sie, Goethe zu zitieren. Vereinzelt nehmen manche ihre Maske ab, sprechen das Gedicht mit, doch die Mehrheit steht auch bei Ende des Gedichtes noch mit Maske da. Dann BLACK

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken
Weibisches Zagen
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend
Macht dich nicht frei

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten
Nimmer sich beugen
Kräftig sich zeigen
Rufet die Arme
Der Götter herbei

Szene Edelweißpiraten – Die Pistole

Barthel und Scharlie sitzen zusammen, im Hintergrund läuft Musik. Anna kommt dazu.

Anna: Na, Jungs, heckt ihr was aus?
Barthel: I wo, Anna, du weißt doch, wie brav wir sind.
Scharlie: Und bevor du fragst, gleich tanzen wir auch mit dir, aber erst mal haben wir noch was zu besprechen.
Anna: Also doch … und das mit dem Tanzen, das könnt ihr vergessen … ich tanze mit Männern!

Verzieht sich schmollend.

Barthel: Hast du einen vernünftigen Reim auf „Sieg"? Räder rollen für den Sieg …

Ein Soldat kommt herein.

Scharlie: Sieg, wieg, stieg …
Barthel: Psst …
Scharlie (leiser): Köpfe rollen nach dem Krieg … Köpfe rollen nach dem Krieg!
Barthel: Häh, was .. klar, wenn das alles hier vorbei ist, werden die Nazis nen Kopf kürzer gemacht, klasse Idee, Scharlie.

Anna nähert sich seit ungefähr einem Satz dem jungen Soldaten.

Anna: Na, was ist? Hast du Lust zu tanzen?
Soldat: Ähm, ja, natürlich … darf ich bitten, Madam.
Anna: Na ja, so noch nicht, du siehst mir zu militärisch aus …
Soldat: Wie…?
Anna: Na, ich bin kitzlig, und dieser Granatwerfer da, der piekst ganz sicher …

Soldat nimmt seinen Koppel ab und hängt ihn auf.

Soldat: So besser?
Anna: Viel besser!

Sie beginnen ein bisschen im Walzertakt herumzuschweben. Die beiden Jungs schauen sich kurz an und gehen dann unauffällig ab, nicht ohne den Koppel samt Waffe mitzunehmen. Anna und der Soldat tanzen ab …

Szene Pistole Version II.

Barthel und Schäng treiben sich herum, sitzen auf der Bühnenkante und lassen ihre Beine baumeln

Schäng: Und du meinst wirklich, das funktioniert? Ich mein, die haben doch ihre Vorschriften …

Barthel: Ja, die haben Vorschriften, klar, aber was können Vorschriften schon gegen Mädchen ausrichten …

Schäng: hm, ja, jetzt brauchen wir nur noch Mädchen …

Barthel: Ja, wer braucht die nicht …

Sie machen es sich bequem, warten entspannt.

Schäng: Ich könnte so einpennen …

Barthel: Kein Wunder … nach der Nacht …

Schäng: Ja, die Bombennächte sind ein wahres Geschenk unseres Führers ..

Barthel: Ja, und nicht so laut, wer weiß, wer was hört …

…

Ein paar Mädchen kommen vorbei

Barthel: Annelie, komm mal her!

Anna: Ja?

Mädchen: Ein Verehrer?

Anna: Wäre er gern …

Barthel: Annelie! Ist wichtig … du weißt schon …

Anna: Wartet einen Moment …

Anna beugt sich zu ihm runter, Barthel flüstert ihr was ins Ohr.

Anna: Hm, ja, klingt nicht so schwierig … dann komm mal gleich vom Hintereingang her rein, ja?

Barthel: Du bist ein Engelchen …

Anna: Und du …

Barthel: Ich bin dein Engelchen …

Anna: Ja, sicher … passt auf euch auf, ja? Seid vorsichtig!

Barthel: Ja klar!

Schäng: Als Edelweißpirat kannst du nicht vorsichtig sein!

Flugblatt III

Während die Stimme den Flugblatttext rezitiert, werden Juden selektiert und vergast.

Nicht über die Judenfrage wollen wir in diesem Blatte schreiben, keine Verteidigungsrede verfassen – nein, nur als Beispiel wollen wir die Tatsache kurz anführen, die Tatsache, daß seit der Eroberung Polens dreihunderttausend Juden in diesem Land auf bestialischste Art ermordet worden sind. Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, ein Verbrechen, dem sich kein ähnliches in der ganzen Menschengeschichte an die Seite stellen kann. Auch die Juden sind doch Menschen – man mag sich zur Judenfrage stellen wie man will –, und an Menschen wurde solches verübt. Vielleicht sagt jemand, die Juden hätten ein solches Schicksal verdient; diese Behauptung wäre eine ungeheure Anmaßung; aber angenommen, es sagte jemand dies, wie stellt er sich dann zu der Tatsache, daß die gesamte polnische adelige Jugend vernichtet worden ist (gebe Gott, daß sie es noch nicht ist!)?

Auf welche Art, fragen Sie, ist solches geschehen? Alle männlichen Sprößlinge aus adeligen Geschlechtern zwischen 15 und 20 Jahren wurden in Konzentrationslager nach Deutschland zur Zwangsarbeit, alle Mädchen gleichen Alters nach Norwegen in die Bordelle der SS verschleppt! Wozu wir dies Ihnen alles erzählen, da Sie es schon selber wissen, wenn nicht diese, so andere gleich schwere Verbrechen des fürchterlichen Untermenschentums? Weil hier eine Frage berührt wird, die uns alle zutiefst angeht und allen zu denken geben muß. Warum verhält sich das deutsche Volk angesichts all dieser scheußlichsten menschenunwürdigsten Verbrechen so apathisch? Kaum irgend jemand macht sich Gedanken darüber. Die Tatsache wird als solche hingenommen und ad acta gelegt. Und wieder schläft das deutsche Volk in seinem stumpfen, blöden Schlaf weiter und gibt diesen faschistischen Verbrechern Mut und Gelegenheit, weiterzutöten –, und diese tun es.

Szene – Edelweißpiraten „Wanja“

Barthel, Wanja

Am Lagerfeuer, Picknickatmosphäre, allerdings sehr ärmlich

Barthel packt ein Stück Brot aus, dazu noch irgendwas noch nicht festgelegtes. Wanja macht sich darüber her.

Wanja: Zu Hause wir haben auch schon mal Hunger, aber das … Barthel, ich glaub, ich geh nicht mehr zurück …

Barthel: Sag das nicht, die jagen dich, die erschießen dich.

Wanja: Das ist schnelleres Tod, als Hunger … ich glaube, wir alle sterben … ich komm nicht zurück nach Ukraine …

Barthel: Erzähl noch mal von der Ukraine …

Wanja: Was möchtest du hören …

Barthel: Gibt es wirklich diese großen Felder …?

Wanja: Ja, Weizen, alles gelb, so weit du kannst schauen.

Barthel: Das muss ein schönes Land sein …

Wanja: … du kannst stundelang fahren mit Fahrrad, du kommst nur an Weizenfeldern vorbei …

Barthel: Was könnte man da für Fahrten machen … …

Wanja: Da … die Nazis sind ja bald weg … dann machen wir Fahrt durch Ukraine … wenn da keine Feuer brennen, Dörfer, Leichen … wir mussten dort Leichen ausgraben …

Barthel: Ausgraben? Warum hat irgendwer Leichen ausgraben lassen?

Wanja: Warum? *zuckt mit den Schultern* Waren alle erschossen … sie haben verbrannt …

Barthel: Dann wollen sie keine Beweise hinterlassen … aber das würde bedeuten …

Wanja: Sie glauben nicht mehr an Sieg, sie wollen nicht sehen lassen, was machen …

Barthel: Diese Verbrecher …

Barthel: Wir müssen es noch ein bisschen überstehen … nicht mehr lang, dann sind wir endlich frei davon.

Wanja: Wenn wir nicht verhungern … ohne euch wären schon viele von uns tot.

Barthel: Stell dir vor, dieser ganze Krieg ist vorbei …

Wanja: … die Nazis vertrieben ….

Barthel: … wir sind frei und gehen am Sonntag Arm in Arm im Blücher-Park spazieren …

Wanja: … ach ja?

Barthel: Zum Mittagessen gibt es Schweinebraten und Rotkohl, und danach gehen wir zum Fußball – verstehst du was vom Fußball?

Wanja: Njet …

Barthel: Du wirst sehen, Fußball ist großartig …

Wanja: … und, was machen wir abends?

Barthel: Naja, wir sind dann ja verheiratet und dürfen deshalb alles so machen, was wir wollen … ins Kino gehen und so weiter …

Wanja: Und das dürfen wir jetzt nicht?

Barthel: Ich weiß nicht … ich … hab noch nie …

Wanja: Ich auch nicht, komm mit …

Sie zerrt ihn hinter sich her und beide gehen ab.

Szene – Verhör 1

Gestapo-Mann, Muckie, zwei Schergen

Verhöratmo, offenbar sitzt Muckie schon länger da. Muckie sitzt, der Gestapo-Mann rennt hin und her. Er ist auch nicht besonders leise …

Gestapo-Mann:	… wie oft trefft ihr euch? Wer steckt hinter den Flugblättern? Wer war das im Hauptbahnhof?
Muckie:	Hauptbahnhof?
Gestapo-Mann:	Die Flugblätter aus der Kuppel! Ach, was red ich, du weißt sicher davon!
Muckie:	Ich weiß nichts von irgendwelchen Flugblättern.
Gestapo-Mann:	Wahrscheinlich auch nicht von irgendwelchen Edel-weiß-Abzeichen?
Muckie:	Edelweiß? Ist das nicht so was aus Bayern?
Gestapo-Mann:	Du willst dich über uns lustig machen, ich verstehe. Wir können dir hier vielleicht nichts nachweisen, aber einen Denkzettel kriegst du … und wenn du noch mal hier sein wirst, dann biste dran…

BLACK

Szene – Sophie und Fritz

Abschiedsstimmung.

Fritz:	Wer weiß, vielleicht ist bald Frieden, und ich kann zu dir zurückkehren, einfach so …
Sophie:	Nicht, so lange Hit…
Fritz:	Psst … Mensch Sophie, du solltest es nicht herausfordern!
Sophie:	Du fährst in ein fremdes Land, um es zu erobern, ich wünschte, wir könnten es gemeinsam erforschen, aber ohne Menschen zu töten.
Fritz:	Ach, das wünschte ich mir auch … aber was hilft das …
Sophie:	Denkst du an den Stempel?
Fritz:	Du bekommst den Bezugsschein … wofür brauchst das Vervielfältigungsgerät …?
Sophie:	Zum Wecken Schlafender …
Fritz:	Zum Weck… Sophie, das kann dich den Kopf kosten!
Sophie:	Ich weiß … …
Fritz:	*nimmt einen Umschlag aus der Tasche* Hier, du wirst es brauchen …
Sophie:	Danke Fritz, ich … ich hab dich lieb.
Fritz:	Mein Zug … ich ..
Sophie:	Bis bald, Fritz.
Fritz:	Bis bald …

Ende der Szene

Szene – Edelweißpiraten „Das war knapp“

Barthel und Schäng kommen rasant auf die Bühne gelaufen, wo Muckie und Rosa stehen und tuscheln … [ursprünglich war Schäng hier Scharlie, kann man auch zurückändern]

Muckie: Schäng …

Rosa: Barthel …

Schäng: Oh, scheiße … das war knapp …

Barthel: Man könnte auch sagen, wir wurden erwischt …

Die beiden kichern und sind seltsam aufgedreht – achso, und außer Atem.

Muckie: Was bitte?

Rosa: Was ist denn mit euch los? Habt ihr getrunken?

Barthel: Nein …

Schäng: Fast nichts …

Barthel: Aber …

Schäng: Wir waren malen …

Barthel: Schöne runde Buchstaben …

Schäng: Schönschrift …

Kleiner Lachanfall

Muckie: Und seid erwischt worden?

Rosa: Kann ja nicht sein, dann wären sie jetzt zum auf dem Weg ins Elde-Haus …

Barthel: Ich war gerade beim „t“ von Arschloch …

Schäng: „t“ von Arschloch …

Größerer Lachanfall …

Muckie: Und dann?

Jetzt werden sie ein bisschen ernster:

Schäng: Dann kam der Wachtmeister …

Barthel: Also ein Polizist, kein Gestapokerl, kein Schläger von der SS …

Schäng: Und meinte:

Barthel wird zum Wachtmeister:

Barthel: Was macht ihr denn Jungs? Lasst doch den Quatsch!

Schäng: Aber, aber …

Barthel: Macht das ihr nach Hause kommt, stellt euch vor, es sieht euch einer!

Lachanfall

Rosa: Das war mal knapp …

Muckie: Lasst ihr denn keinen Schmiere stehen?

Schäng: Wir waren ja nur zu zweit …

Rosa: Verdammt mutig …

Muckie: Verdammt lebensmüde …

Flugblatt IV

Das Thema Schuld wird zu folgenden Worten dargestellt:

Sollte dies ein Zeichen dafür sein, daß die Deutschen in ihren primitivsten menschlichen Gefühlen verroht sind, daß keine Saite in ihnen schrill aufschreit im Angesicht solcher Taten, daß sie in einen tödlichen Schlaf versunken sind, aus dem es kein Erwachen mehr gibt, nie, niemals? Es scheint so und ist es bestimmt, wenn der Deutsche nicht endlich aus dieser Dumpfheit auffährt, wenn er nicht protestiert, wo immer er nur kann, gegen diese Verbrecherclique, wenn er mit diesen Hunderttausenden von Opfern nicht mitleidet. Und nicht nur Mitleid muß er empfinden, nein, noch viel mehr: Mitschuld. Denn er gibt durch sein apathisches Verhalten diesen dunklen Menschen erst die Möglichkeit, so zu handeln, er leidet diese "Regierung", die eine so unendliche Schuld auf sich geladen hat, ja, er ist doch selbst schuld daran, daß sie überhaupt entstehen konnte!

Ein jeder will sich von einer solchen Mitschuld freisprechen, ein jeder tut es und schläft dann wieder mit ruhigstem, bestem Gewissen. Aber er kann sich nicht freisprechen, ein jeder ist schuldig, schuldig, schuldig! Doch ist es noch nicht zu spät, diese abscheulichste aller Mißgeburten von Regierungen aus der Welt zu schaffen, um nicht noch mehr Schuld auf sich zu laden. Jetzt, da uns in den letzten Jahren die Augen vollkommen geöffnet worden sind, da wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, jetzt ist es allerhöchste Zeit, diese braune Horde auszurotten. Bis zum Ausbruch des Krieges war der größte Teil des deutschen Volkes geblendet, die Nationalsozialisten zeigten sich nicht in ihrer wahren Gestalt, doch jetzt, da man sie erkannt hat, muß es die einzige und höchste Pflicht, ja heiligste Pflicht eines jeden Deutschen sein, diese Bestien zu vertilgen.

Szene – Barthels Schwester
Karoline

Karoline: Hallo ... ich soll Euch erzählen, na wie das wahr, als Barthel das letzte Mal zu Hause auftauchte ... er war da eigentlich schon seit Wochen im Untergrund ... also, es war Mittag, und Mama hatte Kartoffelsuppe gekocht. Und als jemand die Treppe raufkam, hatten wir schon ein bisschen Schiss. Das letzte Mal, als die Gestapo-Typen da gewesen waren, hatte ich ganz schön in die Fresse gekriegt, Mama hat Addi und mir verboten, dem Barthel davon zu erzählen, wer weiß was er dann gemacht hätte. Na ja, auf jeden Fall kam dann der Barthel zur Tür herein, was viel besser war, als die Gestapo. Er strahlte uns an, hatte eine Maschinenpistole unter dem Arm und seine Klampfe auf dem Rücken ... Mama hat ihm gesagt, er soll sich erst mal satt essen, das wollte er nicht, aber wenn Mama das sagt ... Na, und dann hat er dem Addi seine Gitarre geschenkt, einfach so, hat gesagt: „Ich brauch die nicht mehr“ und hat sie dem Addi gegeben, der war stolz wie Oskar. Und dann hat er das Grammophon aufgeschraubt und eine Pistole rausgenommen, einfach so. und dann ist er gegangen und ich habe gesagt, „tschö Barthel!“, aber gedacht habe ich, dass er nicht gehen soll, weil er dann nicht mehr wiederkommt ... und er ist auch nie wiedergekommen ...

Szene – Verhör 2

Muckie, später Barthel, mehrere Schergen, Gestapo-Mann

Muxkie wird vorgeführt. Gestapo-Mann freut sich:

Gestapo-Mann: So sieht man sich wieder, was? Singen bündicher Lieder, wahrscheinlich wahrt ihr das auch mit den Flugblättern auf dem Kanal, was? Hat mein Denkzettel also nicht geholfen … Dann werden wir wohl mal etwas klarer werden … *hier folgen einige saftige Beleidigungen, die nicht unbedingt der deutschen Hochsprache entstammen müssen.*

Bei den beiden „was?" schlägt der Gestapo-Mann Muckie ins Gesicht. Nach den drei Punkten treten die Schergen um Muckie herum.
Sie zerren sie an die Rampe, fast den Zuschauern auf den Schoß. Dann geht wieder das Licht aus, dieses mal gehen aber Schlaggeräusche und Schmerzensschreie los.
Ab einem gewissen Zeitpunkt übernimmt Barthel Muckies Platz. Das Schreien wird noch lauter ...
Als das Licht wieder angeht, steht Barthel an Muckies Platz und hängt in den Griffen der Schergen.

.
.
.

Barthel: Ich … ich sag's ja, ich sag's ja, nur bitte hören Sie auf …

BLACK

Szene – Sophie und Hans

Hans schreibt, Sophie liest.

Hans: Was hältst du von "Kommilitoninnen! Kommilitonen!"? Mal eine andere Anrede, und wir wollen die Flugblätter ja eh zur Uni bringen …

Sophie: Ja, warum nicht …

Hans: Ähm, ist irgendwas?

Sophie: Heute morgen … das warst doch du, oder?

Hans: Was heute morgen?

Sophie: Tu nicht so!

Hans: Keine Ahnung …

Sophie: Na, diese Aufschrift an der Uniwand? Du hattest heute morgen schwarze Farbe an den Händen!

Hans: Echt? Mist…

Sophie: War einer dabei?

Hans: Nein.

Sophie: Beim nächsten Mal nimmst du mich mit! Ich pass dann auf, dass dich keiner erwischt … „Nieder mit Hitler!" … habe auch schon was originelleres gehört …

Hans: „Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, das haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet. Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!" … … … besser?

Sophie: Ich denke, das kann man so stehen lassen.

Ende der Szene

Schlusssequenz

Muckie zurück in Köln

Ein zufälliges Treffen …

Gitti: Muckie? Ich dachte, du wärst …

Muckie: Psst, ich muss noch mal in unsere Wohnung, bin seit zwei Tagen unterwegs …

Gitti: Wo seid ihr untergekommen …

Muckie: Es ist besser, wenn du das nicht weißt. Immerhin werde ich gesucht …

Gitti: Klar, entschuldige … wenn du willst, kannst du heute Nacht bei uns bleiben, also wenn es dir nichts ausmacht, bei mir im Bett zu schlafen … wir sind ausgebombt, wie so viele, ist vor drei Wochen passiert. Jetzt haben wir ein Zimmer, gar nicht weit von hier …

Muckie: Habt ihr von Johnny gehört? Ich habe ihn das letzte mal in Brauweiler gesehen.

Gitti: Du weißt das noch gar nicht? Er war der erste …

Muckie: Was? Wie?

Gitti: Strafkompanie, genauso wie Scharlie, *** und viele andere … Mama hat ganz bald schon eine Meldung erhalten, er sei heldenhaft fürs Vaterland und so weiter … Scharlie ist vermisst, die meisten anderen …

Muckie: So haben sie uns also doch noch erwischt …

Gitti: Die Ehrenfelder haben ein bisschen Rabatz gemacht, nen Zug entgleisen lassen und so was. Aber es sind auch einige verhaftet worden.

Muckie: Was ist mit Barthel?

Gitti: Der auch, glaub ich, sogar der Schäng.

Muckie: Mein Gott der ist doch erst vierzehn oder so. Aber das zählt ja nichts mehr … morgen früh geh ich nach Ehrenfeld, mal schauen, ob ich noch jemanden finde.

Gitti: Aber du musst vorsichtig sein, und jetzt kommst du erst mal mit zu mir.

BLACK

Fritz liest Sophies letzten Brief und freut sich über denselben.

Fritz, Schwester
Fritz in einem Lazarett

Schwester: Leutnant Hartnagel? Ein Brief für sie aus München.

Fritz: Sophie! Endlich … danke, Schwester… (Schwester ab) .. *Mein lieber Fritz! Lass Dich von Herzen begrüßen, nachdem Du so lange und so weit von uns weggewesen bist. Und nun ist dieses Wiedersehen, das uns bevorsteht, so anders als alle anderen. So, als würdest Du zurückkehren, um ganz dazubleiben.*

Und wenn ich bisher zu müde war zum Pläne machen, weil sie ja doch alle durch den Krieg zuschanden wurden, so schießen sie jetzt empor, wie Urwaldblumen nach einem langen warmen Regen, so bunt und ungeheuerlich. Doch wollen sie mir gar nicht ungeheuerlich vorkommen, sondern alle sehr durchführbar.

Ich freu mich so, bis ich endlich wieder mit Dir sprechen kann. Denn was ich schreiben kann, ist doch nur ein Tropfen aus einem großen Reservoir, das sich allmählich angesammelt hat.

Gestern habe ich einen wunderbaren blühenden Stock gekauft, er steht vor mir auf dem Schreibtisch am hellen Fenster, seine graziösen Ranken, über und über mit zarten lila Blüten besetzt, schweben vor und über mir. Er ist meinen Augen und meinem Herzen eine rechte Freude, und ich wünschte nur, dass Du kommst, bevor er verblüht ist. Wann wirst Du nur kommen?

Sei für heute vielmals gegrüßt von deiner Sophie …

Oh, bald, so bald komme ich … oh, Sophie …

Sophies Text gerne von ihr gesprochen aus dem Off.

Barthel hat seine letzte Unterhaltung durch Gitterstäbe hindurch mit Schäng.

Barthel in seiner Zelle, Schäng von außen (eventuell auch als Aufnahme)

Schäng:	Kann mich einer hören? Hallo?
Barthel:	Ja, aber sei leise! Wer bist du denn?
Schäng:	Ich weiß nicht, ob das gut ist, wenn ich …
Barthel:	Schäng, bist du das? Ich bin's, Barthel! Wann haben sie dich geholt?
Schäng:	Vorgestern, sie ham mich beim Ferdi erwischt … wie lang bist du schon hier drin?
Barthel:	Zu lang, weiß ich nicht mehr … du, ich muss dir was sagen …
Schäng:	Ja …
Barthel:	Sie fragen dich immer erst nach anderen Namen, dann nach Waffen … die haben mich so blau gehauen, ich konnte kaum noch laufen … ich hab ihnen erzählt, dass wir Waffen versteckt hätten, auf der Insel im Weiher, du weißt doch noch, wo wir mal kampiert haben … die haben mich mit dahin genommen, und ich musste ihnen sagen, wo sie zu graben hätten … aber da waren natürlich nie Waffen … die haben zwei Stunden gegraben, hier und da und dort, und dann haben sie gemerkt, dass ich sei verarscht hab … du kannst dir gar nicht vorstellen, was die dann mit mir gemacht haben … ich kann dir das nicht erzählen … danach haben sie mich bewusstlos in die Zelle zurückgeschleift … am nächsten Tag ging es dann mit dem Verhör weiter … sie wollten Namen wissen … Schäng, es tut mir so leid .. ich habe deinen Namen angegeben und Ferdis … ich wollt das nicht .. aber mir tat noch alles weh, ich konnte das einfach nicht mehr aushalten … ich wusste, was mit euch geschehen würde, aber ich war am Ende …
Schäng:	Ach, Scheiße, hier muss jeder irgendwie durchkommen, das ist schon in Ordnung, Barthel, die können mir ja nichts nachweisen … und wenn die mir den Arsch voll hauen, werde ich da schon irgendwie mit fertig …
Barthel:	… ich hoffe, dass du niemals in die Situation kommst, in der Du verstehst, dass ich nicht anders konnte …

Sophie und Barthel haben ihren letzten Moment vor der Hinrichtung.

Barthel singt tonlos den Refrain „in Nischnij Nowgorod“ vom Anfang. Dann spricht Sophie folgendes Gebet:

Sophie: Gott, ich .. Herr, ich weiß nicht, wie ich anfangen soll, ich ... bitte, gib mir die Kraft, das hier durchzustehen .... Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten ... und doch ist es jetzt vorbei ... bitte, lass das Alles nicht umsonst gewesen sein ... und beschütze die, die sie noch nicht erwischt haben ... Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name, Dein Wille gesch... ist das Dein Wille? ... Dann wird es wohl so sein ... grüß Fritz von mir, und Mama und Papa ... Amen.

Dann singen beide gemeinsam, nur durch Zeit und Raum getrennt, die letzte Strophe von „Schließ Aug und Ohr“:

Die Stunde kommt da man dich braucht.
Dann sei du ganz bereit.
Und in das Feuer, das verraucht,
wirf dich als letztes Scheit

Dann gehen beide langsam möglichst durchs Publikum von der Bühne.

BLACK

Die gesichtslose Masse drängt sich zusammen und es gibt irgendwas zu sehen, dazwischen steht Muckie, als einzige ohne Maske. Es ist laut. Dann wie abgeschnitten völlig lautlos und Muckie spricht in die Stille: „

Das ist ja Barthel".

Von außen (Einspielung) hört man Fritz sagen:

„Was, schon vollstreckt?"

Fin